

Unsere Gemeinde

Rundbrief der Martins-Kirchengemeinde Espelkamp 2/97

Philipp Melanchthon, nach einem Kupferstich von Albrecht Dürer, 1526



Diese Ausgabe des Gemeindebriefes berichtet über vielfältige Aktivitäten in unserer Martins-Kirchengemeinde. Auch die wichtige Frage *Was geschieht mit dem Geld der Kirchensteuer hier am Ort?* wird ausführlich beantwortet.

Neu auf dem kommenden City-Fest wird ein Informationsstand sein, den sich Mitarbeiter des Ludwig-Steil-Hofs, des Diakonischen Werks und der Ev. Martins-Kirchengemeinde teilen. Sie laden zum Gespräch ein!

Waltraud Meyer

Inhalt

Das Martinshaus an der Rahdener Straße (Teil 2)	4
Was ist eigentlich...das Apostolikum?	9
Philipp Melanchthon – der Lehrer unter den Reformatoren	12
„Ich rufe zu dir“ – Melanchthons Frömmigkeit	13
Diakonie-Sammlung	14
Die „Zwergenbande“ stellt sich vor	14
Die Weltkugel in der Martinskirche	15
Preisrätsel	18
Rätselauflösung aus Heft 1/97	20
Konfirmandinnen und Konfirmanden 1997	21
Kindergottesdienst in der Michaelskirche	22
Gemeindeberatung	24
Die Finanzen der Kirchengemeinde	25
Wichtige Telefonnummern und Adressen	30
Einladung	31

Impressum

HERAUSGEBERIN:

Evangelische Martins-Kirchengemeinde Espelkamp, Rahdener Str. 15, 32339 Espelkamp, ☎ (0 57 72) 44 15

REDAKTION:

Hartwig Berges, Brunhilde Fleer, Christoph Heuer, Beate Himmelbach, Waltraud Meyer, Brigitte Schubel
Christoph Heuer, Mittelgang 17, 32339 Espelkamp
Andreas Fritz, Kreiskirchenamt Lübbecke

V.i.s.d.P.:

DRUCK:

AUFLAGE:

ERSCHEINUNGSWEISE:

NÄCHSTE AUSGABE 3/97:

REDAKTIONSSCHLUSS FÜR 3/97:

3 250
dreimal jährlich
Mitte Oktober
30. August 1997

Ottawa im April 1997

Liebe Martins-Gemeinde!

Immer wieder wurde ich gefragt, wie es mir denn als Strohwitwer so gehe und wie ich mit den „sieben Wochen ohne“ zurechtkomme, in denen sich meine Familie auf Deutschland-tournee befand (mit einem längeren Gastspiel ja auch in Espelkamp). Abgesehen davon, daß ich meine Familie sehr vermisse, bin ich zum Genießer der Ruhe im Haus, auf die ich mich auch ein wenig freute, leider nur nachts gekommen. Es gab in der Gemeinde einfach zu viel zu tun. Lange und intensive Sterbebegleitungen. Auch die Einarbeitung in das Computerwesen erfordert Zeit, so daß ich oft von morgens früh bis abends spät unterwegs bzw. im Büro war.

Eigentlich wollten mein Freund Ludwig und ich unsere familienfreie Zeit für eine kleine Hundeschlittentour nutzen. Mitten durch die kanadische Winterwildnis, die sich ja zum Glück nicht allzu weit von uns befindet. Jeder bekommt dabei seinen eigenen Schlitten mit vier bis fünf Hunden. übernachtet wird im Zelt oder in einer kleinen Hütte. Ausrüstung und Proviant werden gestellt. Leider war der entsprechende Outfitter für diese Saison schon restlos ausgebucht. Als Alternative hatten wir uns dann überlegt, mit dem Zelt für ein oder zwei Nächte in die Berge nördlich von Ottawa zu ziehen, um wenigstens einmal die Erfahrung des Wintercampings zu machen (einmal Wintercamping und dann...). Wir sind also – zusammen mit Ludwigs großem Hund Bruno – durch den Wald gezogen bis zu einem großen See und haben an dessen gegenüberliegender Uferseite unser Lager aufgeschlagen. Der erste Tag war, wie der Kanadier sagten würde, einfach „gorgeous“. Pralle Sonne. Ein fast schon unwirklich blauer Himmel, das Licht so grell, daß man die Augen kaum aufhalten konnte und unsere Nasen bei der Wanderung um den See glatt einen Sonnenbrand bekamen. Allerdings sind wir dann ein wenig spät zum Zelt zurückgekommen. Die Sonne verschwand gerade hinter den Bäumen, so daß die Zubereitung des Abendessens schon nicht mehr so „gorgeous“ war. In der Nacht lag sich die Temperatur dann auf -20 Grad Celsius zurück, weswegen wir auf eine längere Betrachtung des extrem klaren Sternenhimmels doch verzichteten – auch wenn der Komet noch so schön zu sehen war – und uns lieber in die kuscheligen Schlafsäcke eingruben. Am anderen Morgen überraschte uns dann ein dermaßen starker Schneesturm, daß man das andere Ufer des Sees überhaupt nicht mehr erkennen konnte. So wurde uns in diesen beiden Tagen wirklich alles geboten, was man sich so wünschen kann. Aber dennoch: Wintercamping hat auch Vorteile. Es gibt z.B. absolut keine Mücken. Es gibt höchstwahrscheinlich keine Bären. Es regnet auch nicht. Man braucht also nicht ständig irgendeine bleischwere Regenjacke mit sich herumzuschleppen. Auf der anderen Seite gibt es da natürlich Dinge, die, nun ja, zumindest gewöhnungsbedürftig sind: Die Überwindung etwa, die es kostet, morgens aus dem Schlafsack in die steifgefrorenen und raufreifbedeckten Kleider zu schlüpfen. Das Wasser wirklich nur in Form von Schnee vorhanden ist, was gewisse Alltätlichkeiten wie Waschen und Zähneputzen doch etwas erschwert. Auch mein beliebtes Waldläuferfrühstück, Eier mit Speck, war in diesem Fall keine solch gute Idee, da die Eier am nächsten Morgen total hartgefroren waren. Das hatte ich irgendwie gar nicht bedacht (und vorher auch noch nie gesehen). Sie mußten dann schließlich mit dem Beil auseinandergeschlagen werden, um wenigstens noch Teile des Inhalts verwerten zu können. All diese kleinen – aber wichtigen – Dinge lernt man eben erst von Mal zu Mal. Doch insgesamt war es wirklich ein rundherum und durch und durch erfrischender Ausflug und wird gewiß nicht der letzte seiner Art bleiben. Soviel also zunächst einmal zu meinem Strohwitwerleben.

Mit den besten Wünschen für eine erholsame Urlaubszeit.

Euer/ Ihr J. Rimpling

Das Martinshaus an der Rahdener Straße

Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Teil 2)

1952 – 1961

Mit der Gründung der Evangelischen Kirchengemeinde Espelkamp-Mittwald im Sommer 1952 ging das „Ludwig-Steil-Haus“ in ihren Besitz über. Während der Kirche schon bei der Einweihung am 27. Juli 1952 der Name „Martinskirche“ gegeben wurde (so Präses D. Ernst Wilm in seiner Festpredigt), blieb für das übrige Gebäude noch der Name „Steilhaus“ bestehen.

Nun war es Sache des Presbyteriums, die Nutzung der zahlreichen Räumlichkeiten festzulegen. Dabei wußte man sich von Anfang an nicht nur für innergemeindliche Aufgaben, sondern sehr stark gerade auch für die Belange der

wachsenden Bevölkerung Mittwalds verantwortlich.

Eine Vorplanung geht aus Presbyteriumsbeschlüssen vom 29.11.1951 und 8.1.1952 hervor: Einer der freiwerdenden Verwaltungsräume soll vorübergehend der Baugemeinde und der Fürsorgerin zur Verfügung gestellt werden.

Der rechte Flügel ist vorgesehen für die Pfarrwohnung, die Bücherei mit einem Leseraum und für einen Gemeindesaal, der gleichzeitig für kulturelle Veranstaltungen zur Verfügung stehen soll. Der linke Flügel soll voraussichtlich nach dem Auszug des Altersheims als Gästehaus Verwendung finden. Die Bäderabteilung soll eventuell vermietet werden. Außer-



Martinskirche - Innenraum (Foto Osterodt)

dem soll der dann neu einzustellende Hausmeister in dem linken Flügel wohnen.

Wie sah es nach 1952 wirklich aus?

Nordflügel

Wenn man sich klarmacht, daß an dem langen Gang, der diesen Nordflügel von der Tür zur Kirche bis zum Nordende durchzog, auf jeder Seite etwa 10 Räume zur Verfügung standen, ergab sich ein umfangreiches Raumangebot, dessen Belegung allerdings durch immer neue Anforderungen ständigen Veränderungen unterlag. Umzüge gab es im Haus eigentlich immer.

Zunächst zog, wie geplant, aus dem Bodelschwingh-Haus am Sportplatz die **Baugemeinde** ein. Im Nebenraum, durch ein kleines Glasfenster getrennt, bekamen die Fürsorgerinnen Charlotte Behrends und seit 1954 auch Dora Hellwich ihren Arbeitsplatz. Beide Räume dienten auch der **Mütterberatung des Gesundheitsamtes**. Im Raum der Baugemeinde war dann das Untersuchungszimmer; im Büro der Fürsorgerinnen wurden die Säuglinge gewogen. Noch von einer anderen Nutzung ihres Raumes erzählt Dora Hellwich:

Als wir beide einmal spät vom Außendienst heimkehrten, wir hatten noch Rahden mit zu versorgen, ich per Rad, Frau Behrends mit einem alten Motorrad, war unser Büro eine Art Flüchtlingslager geworden. Eine Großfamilie aus der DDR wußte nicht wohin, hatte sich an Frau Plantiko, die Frau unseres damaligen Gemeindepfarrers gewandt, die, kurzentschlossen und hilfsbereit wie sie war, bei uns Notbetten aufschlug.

(In einem Brief vom März 1982)

Außer einer **Hausmeisterwohnung** – Familie Roppertz bewohnte sie von 1952 bis 1954 – stand eine kleine **Wohnung für Pastor Birger Forell** zur Verfügung. Zahlreiche andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber auch hilfsuchende Flüchtlingsfamilien fanden vorübergehend **Wohnraum**: Die Bibliothekarin Waltraud Meyer und die in der Diakonie arbeitenden Schwestern Dora und Ursula Hellwich; Pastor ten Boom mit seiner Frau; die Lehrerinnen der Haushaltungsschule Frau Kroll mit ihren beiden Töchtern; Ruth Kraik; Charlotte Siber und Elsbeth Arndt; Herr Karl Knoop; die Familie des Pfarrers Gnettner aus der DDR, der ver-

schleppt worden war; Mutter und Tochter Brandt; eine Gemeindehelferin und die Schwedin Frau Quade. Für diesen großen Wohnbedarf wurden zeitweise auch Räume im Obergeschoß genutzt.

Noch beanspruchte bis 1956 die **Haushaltungsschule** für Unterricht, Lehrküche und Speiseraum manchen Platz. Nach ihrem Auszug belegte die **Amtsverwaltung Rahden, Nebenstelle Espelkamp**, die freiwerdenden Räume. Sie war von 1956-1962 mit ihrer Verwaltung, dem Standesamt und einem **Sitzungszimmer** im Nordflügel untergebracht. 1959 arbeiteten dort 19 Beamte, Angestellte und Lehrlinge, um den Verwaltungsbedürfnissen von 10.000 Einwohnern gerecht zu werden.

Die „**Schwedenhilfe**“ bekam nach Anfängen im Schwedenhäuschen „Im Walde“ und einer Zwischenstation in einer der Hedrichsdorfer Baracken nun auch im Nordflügel unter der Regie von Frau Quade Raum für ihre **Kleiderkammer**. Ähnlich erging es der Nähstube der Frauenhilfe, die nach dem Anfang ihrer Tätigkeit 1950 in Halle 16, dem heutigen Espelkamp-Haus an der Rahdener Straße, bald in wechselnden Räumen des Steilhauses unterkam. Nach Auszug der Haushaltungsschule konnte sie einen größeren Raum übernehmen, in dem dann auch die **Spenden des Martinstages**, für die die Martins-Kirchengemeinde die Verpackung und Versendung in die DDR zu übernehmen hatte, gesammelt wurden.

Im Keller befand sich ein **Lagerraum für Spenden**, die die Fürsorgerinnen verwalteten: Care-Pakete; riesige Käseblöcke; Bekleidung aus Amerika. Kein Wunder, daß auch die Ratten sich dort wohlfühlten. - Von 1957 bis 1974 wurden 120 qm Kellerraum als Lagerraum an die Firma Harting vermietet.

Südflügel

Hier wurde nun im südlichsten Bereich die **Pfarrwohnung** eingerichtet; später erweitert durch Jugendzimmer im Dachgeschoß über der Wohnung. Für die Aufgaben der Kirchengemeinde und für kulturelle Veranstaltungen ließ sich die bisherige Zentralküche zum **Gemeindesaal** umgestalten. Das jetzige Büro wurde **Konferenz- und Unterrichtsraum** und die jetzige kleine Küche war das **Gemeindebüro**, in dem Frau Maria Schulte ihren Arbeitsplatz bezog. - In dem zur Rahdener Straße hin gelege-



Junge Leser in der Buchausleihe im Martinshaus

nen großen Raum, dem heutigen Konferenzzimmer, zog die **Bücherei des Volksbildungswerkes** ein.

Einige Monate, von Februar bis November 1954, bezog an die Bücherei anschließend im Bereich der Garderoben und Toiletten Herr Seefloth einen kleinen Raum für eine **Nebentstelle der Kreissparkasse**.

Martinskirche

Bereits im Juni 1951 begannen die Arbeiten zur Ausgestaltung des bis dahin nur sehr provisorisch eingerichteten Kirchraums. Die Geldmittel dafür wurden überwiegend durch die schwedische Kirche – Svenska Kyrkohjälpen – zur Verfügung gestellt. Unter der Leitung des landeskirchlichen Bauamtes und mit künstlerischer Beratung durch Professor Arnold Rickert aus Bielefeld wurde aus dem Kirchsaal die Martinskirche. Am Tag der Gründung der Kirchengemeinde, am 27. Juli 1952, wurde sie ihrer Bestimmung übergeben. Ganz bewußt blieb der Raumcharakter der Muna-Festhalle bestehen mit den Holzverstrebungen, den weiß-

getünchten Wänden und der unverputzten Mauer an der Altarwand.

Mittelpunkt der Kirche wurde das große Holzkreuz über dem Steinaltar. Auf der linken Seite im Altarbereich bauten Espelkamper Handwerker eine Ziegelsteinkanzel in Kelchform. Professor Rickert entwarf den Taufstein mit den vier Symbolgestalten für die Evangelisten und das Lesepult, an dessen Schmalseiten in Holz geschnitzt vier Gestalten mit Symbolen zu sehen sind: Mose mit den Gesetzestafeln und David mit der Harfe auf der einen Seite; Johannes der Täufer mit dem Lamm und Paulus (?) mit einer Schriftrolle auf der anderen. Die weißen Behänge am Altar und an der Kanzel wurden von der Paramentenstickerin Ursula Klockmann geb. Wilde gearbeitet. – Seit dem Weihnachtsfest 1957 stehen auf dem Altar alle Jahre wieder die von Rudolf Weber geschaffenen Krippenfiguren.

Im Eingangsbereich der Kirche wurde eine Holzempore eingebaut, auf der ein Positiv Platz fand, um den Gemeindegesang zu begleiten. Nachdem im November 1955 die Polizeibehörde aus Sicherheitsgründen den Gebrauch der

Glocke, die frei zwischen zwei Bäumen hing, untersagte, entschied man sich für die Aufstellung eines offenen hölzernen Glockenstuhls dicht daneben. Bis zum Bau ihrer Liebfrauenkirche an der Isenstedter Straße im Jahr 1955 feierte auch die katholische Gemeinde in der Martinskirche ihre Gottesdienste. Sechs Tage lang stand vom 6. bis zum 11. März 1955 die Martinskirche im Mittelpunkt der Evangelischen Kirche in Deutschland. In ihr tagte die Synode der EKID und führte mit dem Ratsvorsitzenden D Dr. Otto Dibelius, Berlin, sämtliche Kirchenführer und die aus den Landeskirchen entsandten Synodalen in Espelkamp zusammen. Das eigentliche Thema der Verhandlungen lautete: „Die Kirche und die Welt der Arbeit“. Am Anfang wurde aber ein anderer Tagesordnungspunkt zu einem notvollen Vorgang. Es ging um die Wahl des Präses der Synode, bei der Dr. Dr. Gustav Heinemann, der seit 1949 die Synode leitete und auch erneut zur Wahl stand, nicht wiedergewählt wurde. Das war bei einer demokratischen Wahl ein ganz normaler Vorgang. In



Glockenturm der Martinskirche 1954



Krippe in der Martinskirche (Foto Osterodt)

diesem Fall war er aber dadurch belastet, daß man Dr. Heinemann, der 1949 ganz bewußt im Wissen um seine politische Tätigkeit in der CDU gewählt wurde, nun nach seinem Rücktritt aus der Bundesregierung im Zusammenhang mit der Aufrüstungsdebatte nicht mehr für tragbar hielt.

Aus einem Bericht über die Synode soll folgendes noch festgehalten werden:

Daß es möglich war, die mindestens 200 Teil-

nehmer der Synode in den noch sehr beschränkten Wohnungen (meist sozialer Wohnungsbau) unterzubringen, war wie ein Wunder und nicht möglich ohne die große, freudige Opferbereitschaft der Espelkamper, die die ganze Tagung mit reger Anteilnahme begleiteten.

(aus: Die Stimme der Gemeinde - Sonderheft März 1955)

Ernst Kreutz

Wird fortgesetzt.



Bischof Dibelius in Kinderschar - Nachlaß von Schwester Helma

Mein Herz ist voll Kümernissen. Die beiden Männer, Luther und Zwingli, können nicht übereinkommen, welches doch mein sehnlichster Wunsch wäre. Da disputieren sie über das Abendmahl, gleich als ob sie in den Himmel gesehen und Jesum gefragt hätten, wie er die Worte: „Das ist mein Leib“ verstanden habe. Sie werden es doch hier auf Erden nicht ausmachen, und es gehört auch wohl nicht für uns Schwache, alles ergrübeln und erforschen zu wollen. Genug, wenn wir nur wissen, und glauben, was zu unserem Heile nötig ist. Das übrige macht nur Zank, woran gewiß der Herr keinen Gefallen hat.

Aus einem Brief Melanchthons aus Marburg an seinen Bruder Georg in Bretten (1529)

...das Apostolikum?

Das ist das Apostolikum, unser christliches Glaubensbekenntnis. Genauer heißt es eigentlich "symbolum apostolorum". Es wurde zum erstenmal im Jahre 390 in dem Brief der Synode von Mailand an Papst Syricius erwähnt, hatte aber damals noch nicht diesen Wortlaut, der annähernd erst seit dem 8. Jahrhundert nachweisbar ist.

Nach alter Überlieferung entstand sein Text als Versuch der Apostel, eine gemeinsame Glaubensaussage (regula fidei) zu finden, und jeder der zwölf soll eine Aussage dazu beigetragen haben. So berichtet es jedenfalls der Kirchenschriftsteller Rufinus und will damit diesem Text wohl einen hohen Rang zuweisen.

Aber auch ein Glaubensbekenntnis hat im Laufe der Geschichte Entwicklung und Wandlung erfahren. Das christliche hat natürlich seinen Ursprung in den Schriften der Bibel. So wird der Glaube an Jesus als den Messias von Petrus bekannt (Mk. 8,29) und von Paulus immer wieder eindringlich weitergegeben (Röm. 10,9; 1.Kor. 8,6; Phil. 2,11) und die Auferstehung bezeugt (1.Kor. 15, 3 - 34), ja in Vers 14 erklärt er den Glauben daran für unabdingbar. In Lk. 4,14 - 21 erfahren wir, daß der Geist Gottes in einzigartiger Weise auf Jesus ruht und uns alle leitet, die wir an Christus glauben (Joh. 16,13.f).

Und nach dem allerersten Satz der Bibel ist Gott der Schöpfer des Himmels und der Erde. So gründen sich alle Teile unseres Glaubensbekenntnisses auf Bibelstellen, an denen diese Aussagen bekannt und bezeugt werden, nur nicht so ohne weiteres der von "der heiligen christlichen Kirche". Das liegt daran, daß wir heute bei "Kirche" zuerst an die Organisation zu denken gewöhnt sind und nicht an die ursprüngliche Bedeutung. Dann nämlich fänden wir auch dazu zahlreiche Bibelstellen, in denen die Gemeinschaft von Menschen, die von Jesus Christus ergriffen sind, gemeint ist und damit Kirche im eigentlichen Sinne, nämlich als einer Versammlung des Volkes Gottes.

Ein formales Glaubensbekenntnis entwickelte sich natürlich erst allmählich. Vermutlich entstand es aus der frühchristlichen Taufpraxis. Es wurden dem Täufling fragende Glaubensaussagen vorgelegt, zu denen er sich bekennen sollte. Daraus wurden nach und nach zusam-



Ausgießung des Geistes (Abbildung aus Philipp Melanchthons „Kleinem Katechismus“ von 1549)

menhängende deklamatorische Texte. Damit wandelte sich das zunächst als spontaner Akt des Einzelnen gegebene Bekenntnis zu Jesus als direkte Antwort auf die Verkündigung des Evangeliums bald in eine für alle geltende, wenn auch noch nicht von allen erkannte verbindliche Aussage. Nun waren damit dann auch Forderungen verbunden, nämlich zur Unterweisung, Mission und als Gebot für die Glaubensbrüder. Denn es wird auch schon früh notwendig, sich von denjenigen abzugrenzen, die am Bekenntnis nicht festhielten (Hebr. 4,14). Darum mußte formuliert werden. So entstand schon im 2. Jahrhundert eine dreigliedrige Bekenntnisformel, das sogenannte Romanum. Es bekennt sich in der Ich-Form zu Gott, dem Vater, dem Allmächtigen, zu dem eingeborenen Sohn, unserem Herrn Jesus Christus, und zu dem Heiligen Geist. Es glaubt die heilige Kirche und die Auferstehung des Fleisches. Es ist das älteste bekannte Glaubensbekenntnis und die Wurzel

Ich glaube an Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.
Und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes,
des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten.
Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben.
Amen

des Apostolikums. Auch gegenüber den Anhängern des Marcion (s. UG I/97, S. 13) und manchen Gnostikern, welche die Identität von Schöpfer- und Erlösergott bestritten, wurde es notwendig. Später wird es durch Zusätze ergänzt und schließlich zum Apostolikum im heutigen Sinne, das dann für die abendländischen Kirchen verbindlich wurde. In den Kirchen des Ostens hat es allerdings nie allgemeine Geltung bekommen.

Die Notwendigkeit, seinen Glauben zu bekennen, ergab sich also aus der Taufpraxis und der geschichtlichen Entwicklung, auch der Gottesdienstbräuche. So diente es zur Unterweisung

(Katechese) der Täuflinge, zum Gebrauch im Gottesdienst (Liturgie, Abendmahl), zur Abwehr von Irrlehre (Häresie), zum Missionsdienst. Nach seinem Wortlaut in der Ich-Form ist es das Bekenntnis des Einzelnen, durch die Gepflogenheit, es gemeinsam zu sprechen, wird es zum Bekenntnis der ganzen Gemeinde, ja der ganzen Kirche, und, wenn es in Übereinkunft zwischen den verschiedenen Kirchen geschieht, ist es ein Beitrag zur Ökumene. Und seine aufgezeigte Bindung an Gottes Wort macht es zudem schwer angreifbar. So lobte Luther das Apostolikum als "kurz und richtig, die Artikel des Glaubens gar rein fassend".

Bisher haben wir Glaubensbekenntnis und Apostolikum gleichgesetzt. Es gab und gibt allerdings noch zahlreiche andere Glaubensbekenntnisse, z. B. das ältere Nizäische, das gleich hinter dem Apostolikum in unserem neuen Gesangbuch abgedruckt ist. Es ist das Bekenntnis der Ostkirchen, wird aber auch in den protestantischen Kirchen gesprochen, z. B. bei Festgottesdiensten. Im Gesangbuch finden wir dann noch einen Auszug aus dem sogenannten Augsburger Bekenntnis, das 1530 von Melanchton verfaßt worden war, um auf dem Reichstag die Einheit der Kirche zu retten. Noch heute wird jeder evangelische Theologe darauf verpflichtet. Die übrigen Bekenntnisse haben heute kaum noch Bedeutung.

Das Apostolikum selbst blieb aber keineswegs unumstritten. Im Protestantismus ist darum seit dem 17. Jahrhundert immer wieder gestritten worden: Mal vermißte man darin die Lehren von der Rechtfertigung und der Erbsünde (Orthodoxie), dann wieder kritisierte man Einzelaussagen wie Himmel- und Hadesfahrt und Jungfrauengeburt als dem modernen Weltbild zuwiderlaufend und wünschte, daß sie entfernt würden. Oder man kritisierte den Bekenntniszwang in der Kirche. Auch heute haben viele Christen ihre Schwierigkeiten mit dem Apostolikum, wohl aus ähnlichen Gründen wie in der vergangenen Kirchengeschichte. Die Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Forschung sind durch Schulen und Medien vielen Menschen vermittelt worden. Im



Taufe, Abendmahl und Predigt

Gottesdienst hat das Apostolikum aber nach wie vor seinen festen Platz, und alle werden genötigt, es zu sprechen. Da kann es schon Konflikte geben. Aber muß das unausweichlich sein? Wenn wir uns erinnern, war der vollständige Name ursprünglich "symbolum apostolorum". Unter Symbol versteht man aber in allen Sprachen der abendländischen Kultur ein Sinnbild für einen (übersinnlichen) Begriff. Schon vor mehr als 1500 Jahren hatte man das Problem, nicht Vorstellbares in Worte zu fassen und dazu Symbole benutzt. Und das ist bis heute nicht anders. Was sich im Laufe der Zeit ändern kann und ändert, ist das Verstehen der Sinnbilder. Das wechselt natürlich mit der Geschichte, den Lebensumständen u. a. m. Zudem spielen für den Einzelnen die persönliche Entwicklung, z. B. der Bildungsgang, und die Weltanschauung eine Rolle. Dennoch gibt es für alle Christen eine umfassende gemeinsame Basis: Jesus Christus und seine Botschaft. Diese Gemeinsamkeit spiegelt sich im apostolischen Glaubensbekenntnis wider, denn es wird von allen Christen in den westlichen Kirchen gesprochen und vereint sie so. Und dies auch schon mehr

als 1500 Jahre lang. So ist es ein einigendes Band bei allem Trennenden, was sonst bestehen mag.

Wer dennoch Schwierigkeiten mit seinen Einzelaussagen hat, sollte darüber nachdenken, was Glaube ist. Ob er für ihn aus dem Fürwahrhalten von Glaubenssätzen (Dogmen) besteht. Die Dogmenstarrheit in der Kirche hat auch zu ihrer Zersplitterung geführt. Man denke nur an den Abendmahlsstreit, auf dem die Trennung von reformierter und lutherischer beruhte. Natürlich wissen wir, daß mit "Himmel" nicht ein Bereich in bestimmtem Abstand von der Erdoberfläche gemeint ist. Wer Bedarf zur Deutung eines Symbols verspürt, dem wird am besten von einem unserer Pfarrer geholfen. Glaube kann eben nicht entstehen durch eine Anhäufung von Glaubenssätzen, die man anführt, sondern durch den Anruf Gottes und das Überwundenwerden durch seine Gegenwart.

Dennoch bleibt die Frage, ob es nicht an der Zeit ist, das Apostolikum so umzuformulieren, daß es für heutige Menschen den Zugang zum Glauben erleichtert. Oder ist der Druck der Tradition zu groß? Das ist eine Frage an die Kirche als Organisation.

Richard Schöttke



Gottesdienst



Eine interessante
Persönlichkeit:
Philipp Melancthon, enger
Vertrauter des Reformators
Martin Luther

Kupferstich von
ALBRECHT DÜRER, 1526

Philipp Melancthon – der Lehrer unter den Reformatoren

„Dieser kleine Grieche übertrifft mich auch in der Theologie“, hatte Martin Luther über Philipp Melancthon gesagt. Der aber war mitnichten ein Grieche, sondern stammte aus dem württembergischen Bretten. Geboren ist er dort 1497 mit dem Namen Schwarzerdt; für Gelehrte war es eine Sache der Ehre, daß der Name ins klassische Griechisch übersetzt wurde: Melancthon. Noch keine 13 Jahre alt, studierte er in Heidelberg und später in Tübingen.

1518, im Jahr nach Luthers Thesenanschlag, kam er als Lehrer für Griechisch und Hebräisch an die Universität Wittenberg. Schon bald bekannte sich der junge Humanist zu Luthers reformatorischen Ideen. 1521 schrieb er mit den „Grundbegriffen der Theologie“ das erste dogmatische Lehrbuch der Lutheraner. Damit war seine Rolle klar: er war der Pädagoge der Reformation.

Melancthon vertrat die neuen Erkenntnisse über das Evangelium auf zahlreichen Konferenzen und Streitgesprächen. Vor allem aber gestaltete er das Schulwesen neu. Mit seinen Unterrichtsbüchern und Schulordnungen unterstützte er die Gründung von städtischen Schulen und Universitäten. So kamen die Gaben vieler Menschen zusammen, um der Reformation zum Durchbruch zu verhelfen.

Wie das so ist, wenn zwei Menschen um die Wahrheit ringen: sie sind nicht immer einer Mei-

nung. Oftmals gerieten sich der aufbrausende Luther und der diplomatische Melancthon in die Haare. Nicht nur bei der Frage nach der rechten Strategie, als beim Reichstag in Augsburg die von Melancthon formulierte Bekenntnisschrift vertreten werden mußte. Melancthons Verhältnis zu Luther hat sich bewegt zwischen inniger Freundschaft, tiefem Respekt und Seufzen unter der, wie er schrieb, „schändlichen Knechtschaft“, unter Luthers Ungeduld. Vier Kinder hatte Philipp mit seiner Frau Katharina Knapp. Nach seinem Tod 1560 wurde er in der Wittenberger Schloßkirche neben Martin Luther beigesetzt.

1997 jährt sich sein Geburtstag zum 500. Mal. Nicht nur Bretten und Wittenberg, auch zahlreiche Universitätsstädte laden zu Veranstaltungen ein. Sie erinnern an den Mann, der auch nach Luthers Tod die Neugestaltung von Kirche und Gesellschaft prägte.

Christian Utpatel

500 Jahre

Philipp Melancthon

1497

„Ich rufe zu dir“ – Melancthons Frömmigkeit

Meist völlig unbekannt ist der geistliche Reichtum Melancthons, der sich besonders in seinen Gebeten erhalten hat. Von keinem der Reformatoren sind mehr Gebete überliefert als von ihm. Auch fast alle akademischen Reden hat er mir einem Gebet beschlossen. Beten war für ihn hauptsächlich Gebetsbitte. So würde Gott nach seiner Meinung besonders geehrt. Besonders eindrucksvoll sind seine Gebete für die Einheit der Kirche sowie seine Morgen- und Abendgebete. Daraus wird deutlich, wie sehr die Wurzeln evangelischer Frömmigkeit nicht nur im Pietismus, sondern sehr wohl bereits in der Reformationszeit selbst liegen. Ein Gebet um Schutz schließt nach der Anrufung des gekreuzigten und auferstandenen Christus mit folgenden Worten:

„Ich bitte dich, vergib uns in deiner unermesslichen Barmherzigkeit die Sünden. Du kennst unsere Wunden. Du weißt, daß wir in dieser so großen Schwachheit die Last unserer Trübsal nicht ertragen können. Hilf uns also in privaten und beruflichen Schwierigkeiten. Sei du unser Beschützer. Behüte und bewahre in unserem Land die Kirchen...“

Das Gebet hatte bereits als Kind für Melancthon einen hohen Stellenwert. Auch wenn er die am Mönchsleben orientierte Gebetspraxis seines Vaters nicht nachvollzog, sondern freie Gebetsformen bevorzugte, spielt die väterliche Frömmigkeit eine prägende Rolle. Besonders der Abschied vom todkranken Vater unter Tränen blieb dem Elfjährigen in bleibender Erinnerung.

Auch als Professor in Wittenberg kannte er feste Gebetszeiten und einen von Gebet und Bibellektüre umrahmten Tagesablauf: Die Morgenandacht, die das Arbeitsprogramm des Tages mitbedachte, hielt er nach dem Aufstehen um etwa 4 Uhr für sich allein. Beim Tischgeber um Kreise der Familie, Schüler und Gäste wurden auch Psalmen und Katechismustexte gelesen. Melancthon ging meist früh zu Bett, las noch in der Bibel und betete. Als er in Jena 1540 physisch und psychisch völlig erschöpft dem Tod nahe war, erfuhr er in überwältigen-

GEBET

Christus, nichts bin ich,
keinen anderen Trost
kenne ich Armer,
als daß du Menschennatur
angenommen hast.
Stütze und leite mich
in meiner Gebrechlichkeit,
Christus! Laß mich ein Zweig sein
an deinem mächtigen Stamm.

PHILIPP MELANCTHON

der Weise die Macht des Gebets. Auch für seine ans Krankenlager geeilten Freunde wurde er zweifellos durch die Kraft der Gebetsbitten wieder gesund und voll arbeitsfähig.

Als er im Oktober 1557 auf Einladung des pfälzischen Kurfürsten Ottheinrich in Heidelberg war, starb seine Frau, die schon längere Zeit krank war. Sein bester Freund und erster Biograph Joachim Camerarius, dem er oft sein Leid geklagt hatte, mußte ihm die Nachricht überbringen. Besonders seit dieser Zeit sprach und schrieb er oft vom eigenen Tod. Seine Kräfte wurden schwächer, auch wenn er wenige Tage vor seinem Tod noch Prüfungen in Leipzig abnahm und Vorlesungen hielt. In der Nacht vor seinem Tod hat ihn noch einmal sein Wahlspruch stark beschäftigt: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein.“

Fast genau im gleichen Alter wie Luther starb Melancthon im Beisein seiner Freunde und Angehörigen am Abend des 19. April 1560 in seinem Studierzimmer. Zwei Tage später wurde der nach der Trauerfeier in der Wittenberger Schloßkirche Luther gegenüber begraben. Auf seinem Schreibtisch fand man einen Zettel. Darauf stand links: „Du entkommst den Sünden. Du wirst befreit von aller Mühsal und der Wut der Theologen.“ Rechts standen Worte, die nochmals sein tiefes Glaubensleben bezeugen: „Du wirst ins Licht kommen, Gott schauen und Gottes Sohn betrachten. Du wirst jene wunderbaren Geheimnisse lernen, die du in diesem Leben nicht verstehen konntest: warum wir so erschaffen sind, wie wir sind, und worin die Vereinigung der beiden Naturen in Christus besteht.“

Aus: Philipp Melancthon,
ein Wegbereiter für die Ökumene

Diakonie-Sammlung

Wir haben dieser Ausgabe des Gemeindebriefs einen Überweisungsschein beigelegt und bitten Sie herzlich um ein Opfer für die Diakonie. Wie Sie wissen, führen wir in unserer Gemeinde nur noch die Adventssammlung für die Diakonie als Haussammlung durch, die jährlich zwischen 10.000 und 11.000 DM erbringt. Wir wollen uns der Solidarität mit den Nachbargemeinden aber nicht ganz entziehen, die auch im Frühjahr noch einmal von Haus zu Haus gehen; denn Diakonie - in der Gemeinde, im Kirchenkreis und in der Landeskirche - ist unser aller Sache.

Diakonie, das heißt nämlich: Gemeindepflegestationen vor Ort, Beratungsstellen für

Aussiedler, heißt Suchtberatung und Erziehungsberatung, Altenhilfe und Flüchtlingshilfe, mobiler Hilfsdienst und vieles mehr.

Staatliche Zuschüsse werden heute an vielen Stellen zurückgenommen. Die Aufgaben werden aber nicht geringer. Und vor allem kann sich die Kirche nicht zurücknehmen, wo es um Menschen geht. Darum bitten wir Sie um ein Opfer zur Unterstützung der diakonischen Einrichtungen in unseren Gemeinden, Kirchenkreisen und in der Landeskirche.

Wir sind gerne bereit, eine Spendenbescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt auszustellen. Bitte geben Sie dann Ihren Namen und Ihre Adresse gut lesbar an sowie den Hinweis, ob Sie eine Spendenbescheinigung wünschen.

Die „Zwergenbande“ stellt sich vor



„Oben auf dem Berge, eins, zwei, drei...“ klingt es aus einem Raum des Martinshauses an der Rahdener Straße. Jeden Mittwoch von 10.00 - 11.30 Uhr wird hier der Teppich ausgerollt für die Krabbelgruppe „Zwergenbande“. Lucas, Tim, Linda, Marei, Dominik, Julian, Florian,

Alena, Matthias... treffen sich mit ihren Müttern zum gemeinsamen Spielen, Singen und Frühstück.

Kinder bis zum Kindergartenalter sind mit ihren Müttern und Vätern herzlich willkommen. Da die Gruppe erst seit Januar besteht, freut sie sich über ausgedienten Spielzeug, das im Gemeindebüro entgegengenommen wird.



Die Weltkugel in der Martinskirche

Am Sonntag Trinitatis, 2. Juni 1996, hielt Pastor Neuhoff in der Martinskirche Espelkamp eine Predigt zur Einweihung der Weltkugel. Diese wurde der Martinsgemeinde von Dieter-Karl Sussiek gestiftet, der anlässlich seines 60. Geburtstages um Spenden für das Objekt gebeten hatte. Gefertigt wurde die Weltkugel von Rolf Renner, einem Künstler aus Lübbecke.

Liebe Gemeinde, seit einigen Wochen nun steht diese Weltkugel in diesem Raum. Manche haben dort, wo sie ihren Platz haben wird, im hinteren Teil der Kirche, längere Zeit auf den Stühlen gesessen und die Weltkugel in der Mitte betrachtet. Andere sind mehrfach an ihr vorbeigegangen und haben sie noch gar nicht richtig zur Kenntnis genommen. Wieder andere sehen diese Weltkugel heute zum ersten Mal.

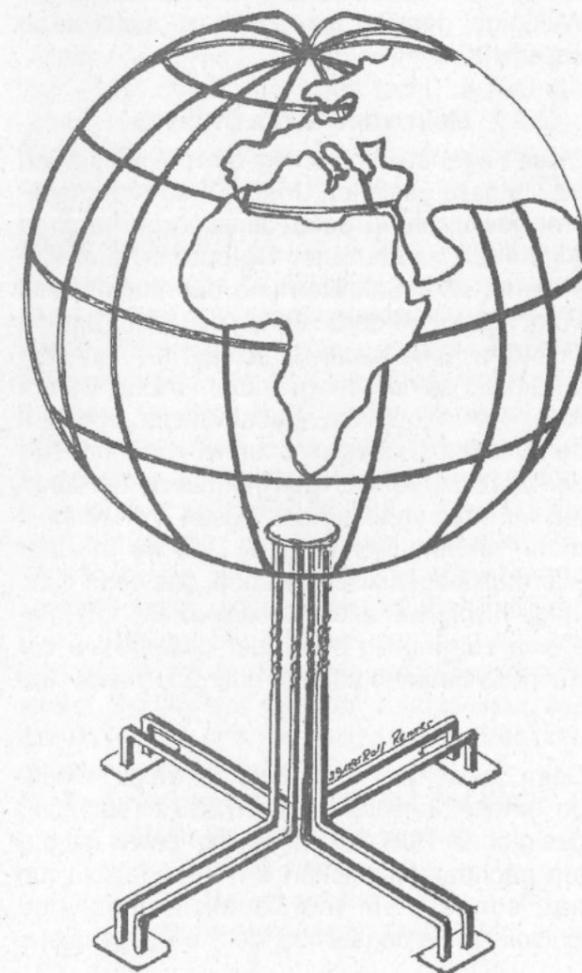
In Auseinandersetzung mit der Welt

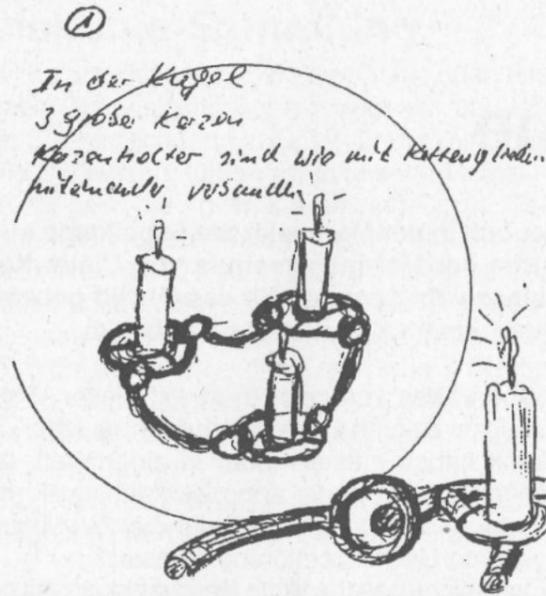
Es ist zunächst eine bewundernswerte handwerkliche Arbeit, was hier vor uns steht. Eine Handarbeit. Ich stelle mir vor, wie der Künstler, wie Sie, Herr Renner, daran gearbeitet haben. Schöpferische Energie wurde für die Planung und Umsetzung gebraucht; es war Kraft nötig, um das Metall in die richtige Form zu bringen. Ich freue mich darüber, daß Ihnen diese Kraft und Energie zugeflossen ist.

Da ist aber auch noch eine andere Seite: die Gedanken, die Sie sich während Ihrer Arbeit gemacht haben. Denn in die Arbeit von Künstlerinnen und Künstlern fließt immer viel von der eigenen Person mit ein. Deswegen ist Kunst so wertvoll, auch moderne und ungegenständliche. Mancher Kritiker, der vorschnell sagt, das verstehe ich nicht, sollte etwas zurückhaltender sein mit seinem Urteil und zunächst das Kunstwerk zu ergründen suchen. - Welche Gedanken mögen Sie bewegt haben bei Ihrer Arbeit an der Weltkugel? Welcher Erdteil mit den Menschen, die dort leben, mag Ihnen besonders nahegekommen sein? Was bedeutet es, einen Kontinent zu formen, von dem man weiß, daß dort die Mehrzahl der Menschen Hunger leiden? Was mag in einem Menschen vorgehen, der die Pole biegt und zugleich vom Schmelzen der Polkappen hört? Ich stelle mir vor, daß Sie über den Zusammenhang der eigenen Person mit dieser Welt nachgedacht

haben. Was verbindet mich mit dieser Welt? Welche Zukunft habe ich auf ihr, welche Zukunft haben meine Kinder in einer Welt, die aufgeteilt wird in die arme Zweidrittelwelt und in die reichen Länder und die die Auswirkungen von Umweltzerstörung belastet?

Eine solche ganzheitliche Beschäftigung mit der Weltkugel geht bestimmt nicht spurlos an ei-





Entwurf von Rolf Renner für die Weltkugel der
Martinsgemeinde

nem Menschen vorüber. - Wir als Gemeinde werden miteinbezogen in diese Auseinandersetzung mit unserer Welt. Dazu ist uns diese Weltkugel gestiftet worden, dazu steht sie in unserer Kirche.

Mehr voneinander wissen

Diese Kugel ist durchsichtig, die Kontinente sind als Umrisse gestaltet. Unsere Welt ist transparent geworden. In Sekundenschnelle erfahren wir mittels modernster Datenübertragungssysteme über Satelliten und das Internet von Vorgängen in anderen Teilen der Erde. Sprach sich früher eine Nachricht schnell in einem Dorf herum, ist es nun der gesamte Erdball. Darum redet man heute vom „global village“, von dem ganzen Globus umspannenden Dorf. Anders als noch vor wenigen Jahrhunderten könnten wir mehr voneinander wissen. Wir könnten mehr voneinander wissen. Daß wir in einer Informationsgesellschaft leben, das heißt noch lange nicht, daß allen Menschen alle Informationen zugänglich sind oder daß sie sie zur Kenntnis nehmen können oder überhaupt wollen.

Denn das scheint doch die andere bestimmende Tendenz unserer heutigen Zeit zu sein, daß das globale Dorf nicht unbedingt etwas mit guten nachbarschaftlichen Beziehungen zu tun hat, sondern ein Individualisierungs- und Entsolidarisierungsschub dem entgegensteht.

Wir hören von den weltweiten Problemen, von Krieg, Hunger und Not, auch von Freude, von Friedensschlüssen, von Schöpfungsbewahrung - aber berührt es uns, eine jede und einen jeden, wirklich im Innersten? Droht uns der Blick über die eigene Scholle, die eigenen Interessen verlorenzugehen?

Es leuchten immer wieder vereinzelte Hoffnungslichter auf, die uns eines Besseren belehren können: Wenn zum Beispiel - wie auf Kirchentagen - von der Weltbank und den Regierungen ein Moratorium, eine zeitweilige Aussetzung der Rückzahlung von Schulden von Entwicklungsländern gefordert wird; wenn - wie gestern bei einer Kirchlichen Trauung eine Kollekte für die Ausbildung von Straßenkindern in Lima gesammelt wird; wenn - wie im September - Menschen aus unseren Partnerkirchenkreisen in Tanzania und Indonesien in unserem Kirchenkreis Lübbecke zu Gast sind; wenn - wie vor einigen Monaten - Menschen Lichterketten bilden gegen Ausländerfeindlichkeit und Fremdenhaß.

Lichter anzünden

An dieser Weltkugel sind außen Halterungen für kleine Lichter befestigt. Wir selbst können ein Licht anzünden für Menschen, an die wir denken, weil wir uns mit ihnen freuen oder mit ihnen traurig sind oder mit ihnen hoffen. Ganz praktisch soll das so geschehen, daß man sich vor und nach jedem Gottesdienst in Ruhe in den Stuhlkreis um die Weltkugel setzen kann. Teelichte liegen in dem Ständer, der im Moment im Mittelgang steht, bereit. Man kann sich dort eins nehmen, es entzünden und in die Halterungen an der Weltkugel stellen. Wer das kann und mag, wird in den Geldbehälter eine kleine Spende werfen, die dann einem diakonischen Zweck zufließen wird. - Viele von uns kennen das aus der katholischen Kirche, ein Licht für andere anzuzünden. Ich denke, wenn wir ebensolches tun, nehmen wir damit eine gute Tradition auf, die bei uns zu Unrecht in Vergessenheit geraten ist.

Natürlich gibt es dagegen Einwände. Was bewirken schon Lichterketten, so haben kritische Stimmen solche Aktionen belächelnd gefragt. Was für eine Bedeutung hat es schon für die Welt, wenn jemand an einem Kunstwerk ein kleines Licht anzündet, so könnte jemand bei uns fragen.

So möchte ich antworten: Es hat für diese Welt

ganz wichtige Bedeutung, wenn wir deutlich machen, daß uns die Mitmenschen, die Mitgeschöpfe, die Schöpfung insgesamt nicht gleichgültig ist. Wir sind ein Teil davon, wir sind mit ihr verwoben, auf Gedeih und Verderb. Wir sind es aber auch, die von ihrem Glauben her den Willen Gottes zu einem guten und gelingenden Leben deutlich sichtbar machen und aussprechen können. Denn so heißt es doch in unserem Glaubensbuch im Schöpfungsbericht: Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. Wir sind es, die von ihrem Glauben her das Reden und Handeln Jesu Christi mit seinem Eintreten für die Geringsten und für das Leben als Wegweisung für unsere Welt begreifen. Wir sind es, die von ihrem Glauben her das Wirken des Heiligen Geistes als gemeinschaftsstiftend über Grenzen hinweg erfahren. Und wir sind es auch, die fest darauf vertrauen, daß unsere Gebete mit Dank und Fürbitte nicht ungehört verhallen.

Dies alles dürfen wir der Welt nicht schuldig bleiben. Weder dürfen wir der Welt unser Reden und Handeln als Christenmenschen schuldig bleiben noch unser Gebet - und auch nicht unseren Segenszuspruch.

Segen erbitten

Am Anfang der Predigt habe ich einen Satz gesprochen, der als Kanzelgruß oft am Anfang einer Predigt steht: „Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.“ - Das ist wahrlich nicht ein unumgänglicher und nebensächlicher Auftakt, keine Floskel. Das, was Paulus als Schluß unter seinen zweiten Brief an die Gemeinde in Korinth geschrieben hat - einer von den zwei Versen des heutigen Predigttextes -, ist ein Gebet, ein Segenszuspruch. Diese Worte sind mehr als ein Wunsch, sie sind ein Gebet, das zugleich, da es in Erlösungsgewißheit gesprochen ist, die reale Segnung derer bedeutet, über denen es gebetet wird. Die Segnung wendet sich von der eigenen Person ab, stellt den in den Mittelpunkt, dem Gnade und Liebe und Gemeinschaft in dieser Welt zu verdanken sind: den dreieinigen Gott. Von ihm wird Segen erbeten für die anderen.

Solchen Segen mag nicht nur der Pfarrer seiner Gemeinde zusprechen, solchen Segen kann jede und jeder von uns denen zusprechen und erbitten, die uns am Herzen liegen in der

Nähe und in der Ferne. Segen zu erbitten für Hungernde und Satte, für Täter und Opfer, für Arme und Reiche, für Moslems und Buddhisten, für Juden und Atheisten, für Hoffnungslose und Selbstsichere, für Fröhliche und Traurige, soll unser Gebet in dieser Welt und für diese Welt sein.

Vom dreieinigen Gott

Drei Kerzen brennen im Zentrum dieser Weltkugel. „Diese drei Kerzen“, so schreibt Rolf Renner, „sollen an den Schöpfer erinnern, 'der Himmel und Erde erschaffen hat', an seinen Sohn und den Heiligen Geist.“ Der dreieinige Gott steht im Mittelpunkt unseres Gebetes und Segenszuspruchs, unserer Fürbitte und unseres Handelns. Denn diese Erde ist nicht von selbst, automatisch entstanden. Unsere menschlichen Kraftanstrengungen, Entwicklung angemessener Lösungsstrategien für das Überleben auf diesem Erdenrund brauchen die Rückbindung und die Erinnerung an das Wirken Gottes. Der Gnade unseres Herrn Jesus Christus und der Liebe Gottes und der Gemeinschaft des Heiligen Geistes bedürfen wir immer noch, bis auf den heutigen Tag.

„Jeder, der an die Erde herantritt“, so Rolf Renner, „kann durch ein neues Licht, das er aus dem Inneren der Erde holt, zu neuem Licht und neuer Wärme beitragen, zu dem, was für unser Leben hier auf der Erde so wichtig ist.“ Das Licht Gottes, das die Welt erhellen möchte, eröffnet die Freiheit für neue Perspektiven und Gestaltungswege im Alltag der Welt, auch gegen den Zeitgeist der Entsolidarisierung.

Diese Weltkugel möchte uns als Christenmenschen und uns als Gemeinde immer wieder neu den Blick schärfen für das Wohl und Wehe auf diesem Erdenrund. Sie will unser Augenmerk lenken auf die Menschen dieser Erde, auf der wir leben. Sie lädt uns zur Freude und zum Dank, zur Fürbitte und zum Segenszuspruch ein. Sie will uns mahnen und zurechtbringen, einerlei Sinn zu haben und Frieden zu halten. Sie läßt uns schauen auf das Licht, das Wärme und Hoffnungsschimmer ausstrahlt. Sie läßt uns schauen auf das Licht, das diese Welt durchdringen will, das Licht des dreieinigen Gottes. Amen.

In Auseinandersetzung mit der Welt

Mehr voneinander wissen

Lichter anzünden

Segen erbitten

Vom dreieinigen Gott

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
15		16			17	18							2
19		9					20				21		
22	23			24		1	25	26			27		
28			29		11	30		31	28	13		32	
33		14		34				35	36		37	38	
39	24	40			6			21	41	42	18		10
43		44		20		45	46	47			22	48	49
50	51	52	53		54		7		31	55			30
56	15		27	57				58		59			3
60		61				62	63		12	64			
65		4	66		67		68	69		70	71		72
73	74	75	76	77							78	79	
80	19		81		29		82		8	17		83	
84			26			5				25			23

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

10	11	12	13	14	15	16	17	18
----	----	----	----	----	----	----	----	----

19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31
----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----

Waagrecht: 1. Für den Bürger gültig, nicht für die Regierung? 15. Vor Vokalen soll es gleich bedeuten (gr.) 16. Der US-BND (Abk.) 17. Durchgestrichen wird es zum Dollar 18. Die Globalisierung macht sie unmöglich 19. Fundamentalistenzentrum 20. Kein Römer

konnte sie ohne Hilfe anlegen 21. Frage nach dem 4. Fall 22. Es ist einer, ob sie drauf kommen 24. Studentendomizil 26. Das berühmte Lächeln sieht man im Original nur dort 28. Eines nennen wir nach Galvani 31. Davon gibt es immer mehr 32. Selbst Norweger können mit

einem nichts mehr anfangen 33. On ihr wird sogar gesurft (engl.) 34. Materielles Urteil 36. Moselfahrer sehen es oft (Kfz.-Z.) 37. Rahels Schwester 39. Hilfreich für Rater? 43. Bei den Engländern 44. Jerome K. Jerome ließ 3 in einem fahren 45. + ist eins, und - auch 50. Fließt Strom dadurch, leuchtet es rot (ch.Kz.-z.) 52. Online-Anbieter (Abk.) 54. Er gewann das goldene Vlies 55. Nicht nur für Zigaretten oder Brillen 56. Verhilft zu gutem Geschmack 57. Mit Schind wird es getrieben 58. Aus dem Arabischen übersetzt heißt dies Wüste 60. Über die Handschrift wollte er zur Seele (†) 62. Sie mündet dort auch in die Donau 64. Mit -wehr weckt's Modebegehrt 65. Wer die noch verwendet, kommt in Druck (Abk.) 66. Im Gartenhäuschen dämmert's französisch 68. Zu viel von seiner Säure dulde nicht, sonst gibt es Gicht 71. Metall oder nicht, das ist die Frage (ch.Kzz.) 72. Wer damit fährt, kommt vom Rhein (Kfz.-Z.) 73. Sie schickt und holt die Astronauten (Abk.) 77. Zwischen Arica und Iquique (Chile) 78. Seit es Tiebreak gibt, deutlich kürzer (engl.) 80. Für Katholiken mit Lk 1,28 verbunden (lat.) 81. Pfarrer und Literat (†) 82. Produkt gemäß 1.Mos. 6,14 83. Stahlvergüter (ch.Kzz.) 84. Er kümmert sich um Naheliegendes

Senkrecht: 1. Espelkamps Südgrenze 2. Odin war einer, Thor auch 3. Mit einem Eid werden sie heimisch 4. So und nagelfest hat man's gerne 5. Maschinen haben sie vom Feld verschwinden lassen 6. Er aß gerne Linsen 7. Unsere MdL's haben eine 8. Man setzt ihn

auf oder ist auf ihr 9. Immer noch attraktiv in Espelkamp 10. Mehr als 3 sind selten dabei, und dann blasen sie zu Dritt in der Mitt' 11. O'Neill ließ sie Elektra tragen 12. Gängige Wellenlänge (Abk.) 13. Ihre Form war in den Fünzigern beliebt. 14. Lukrativer Posten 23. Schrieb den "Mord im Dom" 25. Damit hören Engländer 27. Zu viele verträgt kein Mensch 29. Amerika und -potamien werden damit genauer bestimmt (gr.) 30. Als Pacelli war es Pius XII. in Berlin 34. Ihretwegen wollte Wallenstein bei Schiller lange schlafen 35. Für einen Fußgänger sind 6 in der Stunde ordentlich (Abk.) 38. Notausgang (engl.Abk.) 40. Die Israeliten sollten dort Steine kälken (5.Mos.27,4) 41. Andreas Hofer war sein Befreier 42 Robert Koch kämpfte dagegen (Abk.) 46. Dort steht das Heiligste der Japaner 47. Ibsenheldin 48. Engl. Neutrum 49. Kein Mädchen ist wie diese? 51. Verteuernder Sendungsvermerk 53. Sie schwimmt von der Quelle bis zur Mündung im längsten europ. Fluß mit 55. Kopfarbeitsschrift (Abk.) 57. Dieser mund kann viel wert sein 59. Natürliches Regattaideal (Schweiz) 61. Engl. Vormittagszeitkennzeichnung (Abk.) 63. Solche Erlebnisse bereichern 67. Nicht nur beliebt bei Belebten 69. Dicht beim Taj-Mahal 70. Wer ankommt, tut es 74. Sowas gehört zum deutschen Gesetz (Abk.) 75. Für Höchstleistungen schon zu lang (Abk.) 76. Krötenriese 77. Im Norden ist einer, im Süden auch 79. Australischer Läufer 82. Pensionärskennzeichnung (Abk.)

Unter den Einsendern des Lösungswortes werden folgende Preise aus dem UNDUGU-Laden verlost:

1. Eine aus Jute geflochtene Kinderschaukel aus Bangladesch
2. Ein zerlegbares Holzboot aus Indonesien
3. Ein handgearbeitetes Holzauto aus Indien

Einsendungen des Lösungswortes bitte bis zum 15. August 1997 an das Gemeindebüro Rahdener Str. 15.

Rätselauflösung aus unsere gemeinde I/97

1	a	2	D	3	M	4	I	5	N	6	I	7	S	8	T	9	R	10	a	11	T	12	I	13	O	14	N			
15	L	16	E ₂₁	I	B	E	L	T	17	R	E	M	O	18	N ₂₇	T	E													
18	T	R	a	E	G ₁	E	R	O	19	M	a ₇	N	I	T	U															
21	E	22	E	M	23	R	U	R	a ₁₂	24	L	I	T	25	S	T	O	B ₂₀												
26	S	P	I	E	S ₅	S	S	L ₁₉	S	I	L	I	H ₁₅	R																
32	T	E	E	R	R	O	S	E	N	a	U ₁₃	U	F	a																
38	E	N	T ₃	G	E	G	E ₂₆	N	K	O	M	M ₂₅	E	N																
41	S	42	C ₁₄	H ₁₇	a	F	F	N	E	R	S	O	L	I	D ₉															
48	T	H	O	R	a	E	R	G	O	T	R	a	B	E ₄																
53	a	E	S ₂₃	E	N	G	E	L	D	a	T ₁₆	B	E	N																
59	M	O	N	R ₁₁	O	E	N	a	R	G	O	N	a	B ₁₀																
66	E	P	O	S	M	R	N	S	E	E	L ₆	E	K	U																
73	N	S	T	R	E	E	E	I	S	M	a	R	K	R																
78	T	R	a ₁₈	I	N ₈	I	N ₂₂	G	S	a ₂₄	N	Z	U ₂	G																

G₁ U₂ T₃ E₄ S₅ L₆ a₇ N₈ D₉ B₁₀ R₁₁ a₁₂ U₁₃ C₁₄ H₁₅ T₁₆

H₁₇ a₁₈ L₁₉ B₂₀ E₂₁ N₂₂ S₂₃ a₂₄ M₂₅ E₂₆ N₂₇

Der 1. Preis, ein Batik-Kissenbezug aus Bangladesch, ging an Frau Rosemarie Hilper, Reichenbacher Hof 1.

Den 2. Preis, eine Messingdose aus Indien, gewann Frau Gisela Brand, Ulmenweg 21.

Den 3. Preis, einen geflochtenen Korb aus Kamerun, gewann Herr Hans Kuhn, Schillerstr. 7.

Wir gratulieren!

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden des Bezirks West



untere Reihe sitzend von links nach rechts: Claudia Zepke; Bettina Kröger; Carmen Sawatzky; Daniela Schaffer; Bianca Ludwig; Kirsten Skrodzki; Natalie Silinski; Kerstin Klages
mittlere Reihe von links nach rechts: Irene Rung; Eduard Karfich; Andreas Gusko; Rüdiger Bonke (Pastor); Marion Möller; Andreas Schnabel; Thomas Berger
obere Reihe von links nach rechts: André Jung; Daniel Abermet; Kai Wiegmann; Thomas Röbelt; Hendrik Stockmann; Benjamin Gartzke; Nico Meinders; Sven Willuweit
es fehlt Katharina Rosenbohm

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden der Bezirke Mitte und Ost



1. Reihe von oben - von links nach rechts: Tönnjes Eller, Michéle Otto, Rainer Müller, Matthias Eiberg, Sebastian Matzat, Kolja Latus, Rudolf Schall, Sebastian Steiner
2. Reihe: Kevin Marwood, Rudi Enns, Pascal Kropp, Benjamin Schwettlick, Gordon Murray, Björn Lobe, Marco Bachnick, René Terlutter, Daniel Grüning
3. Reihe: Volker Neuhoff (Pastor), Stefanie Schledermann, Daniela Schubert, Irene Moos, Yvonne Pfeiffer, Stefanie Braun, Jacqueline Dittmer, Olga Wirt, Friedrich-Wilhelm Hageböke (Pastor)
4. Reihe: Melanię Jorzik, Jessica Hagemann, Stefanie Roth, Stefanie Pürsten, Doreen Meißner, Romina Löwen, Larissa Sander, Nadine Baumann, Yvonne Lawson, Christine Dunger

Kindergottesdienst in der Michaelskirche

Jeden Sonntag, egal ob Ferien sind oder nicht, feiern die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zusammen mit den Kindern unseren Kindergottesdienst (Kigodi). Immer um 11.15 Uhr in der Michaelskirche.

Zum Kigodi-Vorbereitungskreis gehören Erke Bergtold, Sebastian Höke, Kerstin Tappe, Hendrik Stockmann, Kai Wiegmann, Katharina Rosenbohm, Manuela Grünberg und Rüdiger Bonke.

Gemeinsam singen und beten wir, hören Geschichten, basteln und malen. Es geht bei uns recht fröhlich zu. Wir haben eine eigene Kigodi-Liturgie. Ein Stück davon ist hier zu sehen.

Nach einem gemeinsamen Beginn teilen wir uns in drei Gruppen auf. In die Gruppe der Kleinen gehen die 5-7-jährigen, in die mittlere Gruppe die 8-jährigen und die Großen bilden unsere Katechumenen. Am Ende treffen wir uns alle wieder zusammen und haben einen gemeinsamen Abschluß. Den Kindern und uns gefällt der Kigodi sehr gut. Es macht viel Spaß.

Warum wir Kigodi machen? Wir wollen Kindern und Jugendlichen den christlichen Glauben

KINDER

GOTTESDIENST

Ordnung

Einsammeln der Kollekte



Orgelvorspiel

L: Gott lädt uns ein.
Deshalb feiern wir diesen Gottesdienst
in seinem Namen und freuen uns,
daß er bei uns ist.

Im Namen des Vaters und des Sohnes
und des Heiligen Geistes.

Alle: Amen.

L: Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.

Alle:

(L: besondere Hinweise)

Alle: Lied

L: Psalm



vermitteln. Und dies soll auf kindgerechte Weise geschehen. Unser Motto: Lukas 10, 14 „Jesus spricht: Laßt die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solchen gehört das Reich Gottes.“ Aus diesem Grund feiern wir gemeinsam Gottesdienst.

Einen besonderen Höhepunkt bildet bei uns das Marionettentheater. Beigefügt sehen Sie/ieht Ihr ein Bild von uns mit den Marionetten. Wir haben sie selber gebastelt und die Geschichten werden auch von uns gespielt. Für uns und

für alle kleinen und großen Zuschauer war es bisher ein großes Erlebnis.

Die letzte Geschichte war die Geschichte vom verlorenen Sohn. Dieses Marionettentheater dient ebenfalls dazu, Kindern biblische Geschichten näher zu bringen.

Wer also Spaß bekommen hat, bei uns Kigodi mitzufeiern, der ist herzlich eingeladen. Wir freuen uns auf Große und auf Kleine.

Hendrik, Kai, Kerstin,
Sebastian, Manuela, Rüdiger

Mitteilung zum City-Fest 1997

Auf dem City-Fest 1997 vom 26. bis 28. September wird erstmals auch die Ev. Martins-Kirchengemeinde mit einem Stand vertreten sein, den sie mit dem Ludwig-Steil-Hof und dem Diakonischen Werk teilt. Nutzen Sie die Möglichkeit zu Informationen über die verschiedenen Aufgaben- und Arbeitsgebiete, vor allem aber auch zum Gespräch.

Waltraud Meyer



Gemeindeberatung

Nachdem das Presbyterium von der Möglichkeit der Gemeindeberatung erfahren hat, hat es beschlossen, diese in Anspruch zu nehmen. Die Gemeindeberatung wird von der Landeskirche unterstützt und für Espelkamp von zwei speziell für diese Aufgabe ausgebildeten Pfarrern, Herrn Pfr. Muthmann und Herrn Pfr. Hahn, durchgeführt. Die Beratung findet entweder zur Zeit der Presbytersitzung oder auch an einem ganzen Nachmittag bis in den Abend hinein statt. Diese intensive Arbeit in kleinen Gruppen bringt die Mitglieder des Presbyteriums einander näher. Das gilt sowohl für die Presbyter eines Bezirks wie auch für die Presbyter aus verschiedenen Bezirken. Als für alle wichtiges Thema hat sich die Frage herausgestellt „Wie gehen Presbyterium und Gemeinde mit den notwendigen Veränderungen um, die erforderlich sind, wenn die nächste freiwerdende Pfarrstelle nicht wieder besetzt werden kann?“

Mit Hilfe der Berater wird überlegt, welche positiven Möglichkeiten in der Veränderung liegen können. Die Gemeinde soll durch Gemeindeversammlungen und über das Gemeindeblatt informiert und an den Entscheidungen beteiligt werden. Das Presbyterium freut sich auf ein reges Interesse in der Gemeinde.

Beate Himmelbach

Die Finanzen der Kirchengemeinde

Wie die Stadt, benötigt auch die Kirchengemeinde u. a. Geld, um ihre Aufgaben erledigen zu können. So müssen z. B. die KüsterInnen, die Kirchenmusikerinnen, die hauptamtliche Verwaltungskraft und die Erzieherinnen der Kindergärten bezahlt und die Betriebskosten der kirchlichen Gebäude beglichen werden. Mitarbeiter des Kreiskirchenamtes erstellen auch für unsere Gemeinde einen Haushaltsplan und die Haushaltspläne für die drei Kindergärten, die sämtliche Einnahmen und Ausgaben enthalten. Diese Haushaltspläne werden jeweils nach gründlicher Vorberatung im Hauptausschuß in der Dezembersitzung vom Presbyterium für das folgende Haushaltsjahr beschlossen.

Bevor über dieses Zahlenwerk beraten werden kann, ist folgendes geschehen.

Die Synode der Ev. Landeskirche von Westfalen hat im November in Bielefeld-Bethel beschlossen, welcher Betrag der erwarteten Kirchensteuereinnahmen an die Kirchenkreise weitergeleitet werden kann. Bekanntlich ist die Kirchensteuer die wichtigste Einnahmequelle der Kirchen. Sie wird als 9%iger Zuschlag zur Lohn- oder Einkommenssteuer erhoben und von den Finanzämtern den Landeskirchen überwiesen. An die 29 Kirchenkreise sollen von den veranschlagten Kirchensteuern in Höhe von 890 Mio. DM nach Abzug der Umlagen für den EKD-Finanzausgleich (Ostdeutsche Gliedkirchen), für den Allgemeinen Haushalt der Landeskirche, für den Sonderhaushalt Teil I (Aufwendungen für gesamtkirchliche Aufwendungen, und zwar kirchliche Entwicklungshilfe, Weltmission und Ökumene) und für den Sonderhaushalt Teil II (Aufwendungen für die Besoldung und Versorgung der Theologinnen und Theologen in den Kirchengemeinden und Kirchenkreisen) in diesem Jahr 495.900.000,- DM überwiesen werden. Dies macht für den Kirchenkreis Lübbecke mit 76.430 Gemeindegliedern und 40 Pfarrstellen einen Betrag von 13.083.880,- DM (2,638411% von 495.900.000,- DM) aus.

1971 haben sich die Kirchengemeinden des Kirchenkreises Lübbecke zu einer Finanzgemeinschaft zusammengeschlossen und durch eine Satzung den innersynodalen Finanzausgleich geregelt. Seitdem bekommen die Gemeinden nicht mehr die in ihrem Bereich erwirtschafteten Kirchensteuern zugewiesen, sondern es gilt das Prinzip der Bedarfsdeckung, das inzwischen durch die Einführung von Pauschalen für die innergemeindliche Arbeit, die Bauunterhaltung und die Ausstattung verändert worden ist.

Bereits im September des Vorjahres beschließt der Kreissynodalvorstand auf Empfehlung des kreiskirchlichen Finanzausschusses die oben genannten Pauschalen, an die sich die kreiskirchliche Verwaltung bei der Aufstellung der Haushaltspläne zu halten haben. Für unsere Kirchengemeinde beträgt die Pauschale für innergemeindliche Arbeit 31.200,- DM. Es werden 5,- DM je Gemeindeglied zugrunde gelegt. Die Pauschale für die Gebäudeunterhaltung beträgt 88.900,- DM. Hier werden z. B. für eine Kirche 10.900,- DM, für ein Gemeindehaus 10.000,- DM, für ein Pfarrhaus 4.800,- DM und für das Küsterhaus 9.500,- DM angesetzt.

Für die Beschaffung von Einrichtungsgegenständen können 12.200,- DM ausgegeben werden. Bei der Ermittlung dieser Pauschale werden ein Grundbetrag von 3.500,- DM und je Gemeindeglied (5.782 Gemeindeglieder) ein Betrag von 1,50 DM zugrunde gelegt. Die von der Kirchengemeinde für ihre Bediensteten zu zahlenden Personalkosten, die sonstigen Betriebskosten für die Gebäude und die Kosten für die von der Gemeinde zu tätigen Aufgaben werden danach ermittelt. Ebenso werden die zu erzielenden Einnahmen festgestellt. Der dadurch sorgfältig ermittelte Fehlbedarf wird von der Finanzgemeinschaft zur Verfügung gestellt. Die Kirchengemeinde erhält auch den Betrag von der Finanzgemeinschaft zugewiesen, den sie für ihre drei Kindergärten aufzubringen hat. Er wird im Haushaltsplan der Kirchengemeinde veranschlagt und im Laufe des Haushaltsjahres an die Kindergartenhaushalte überwiesen.

Der Haushalt 1997 der Martins-Kirchengemeinde hat in der Einnahme und Ausgabe ein Volumen von 1.070.034,- DM. Von dieser Summe kann die Gemeinde nur 153.885,- DM selbst einnehmen. 916.149,- DM werden ihr von der Finanzgemeinschaft zugewiesen. In diesem

Betrag sind allein 377.539,- DM für die drei Kindergärten enthalten.

Für die drei Kindergärten müssen insgesamt 2.689.137,- DM bereitgestellt werden. Diese Ausgaben werden mit 1.934.060,- DM vom Jugendamt des Kreises Minden-Lübbecke, mit 377.538,- DM von der Stadt Espelkamp und mit 377.539,- DM von der Kirchengemeinde abgedeckt.

Inzwischen hat sich herausgestellt, daß etwa 10% der veranschlagten Kirchensteuern (890 Mio. DM) nicht eingehen werden. Der Kirchenkreis Lübbecke und die 20 Kirchengemeinden müssen daher in diesem Jahr rd. 1 Mio. DM einsparen. Für unsere Gemeinde macht dies einen Betrag von 38.000,- DM aus. Das Presbyterium muß nun darüber beraten, welche Haushaltsansätze gekürzt werden können. Da durch die Steuerreform erhebliche Kirchensteuerausfälle zu erwarten sind, muß auch vom Presbyterium überlegt werden, ob nicht neben weiteren Ausgabenkürzungen unsere Gemeindeglieder, die keine Kirchensteuer zahlen, gebeten werden können, ein freiwilliges Kirchgeld zu zahlen.

Karl-Heinz Hentschel

Ich sehe Magistri Philipps Bücher im Lateinischen und Deutschen auf dem Platz lieber denn die meinen. Ich bin dazu geboren, daß ich mit den Rotten und Teufeln muß kriegeln und zu Felde liegen, darum viele meiner Bücher stürmisch und kriegerisch sind. Ich muß die Klötze und Stämme ausrotten Dornen und Nocken weghauen, die Pfützen ausfüllen und bin der große Waldrechter, der die Bahn brechen und zurichten muß. Aber Magister Philipps fährt sauberlich und still daher, bauet und pflanzet, säet und begeußt mit Lust, nach dem Gott ihm hat gegeben seine Gaben reichlich.

Aus der Vorrede Martin Luthers zu Melanchthons Kolosserbrief-Kommentar (1529)

Pfarrer:

- Pfarrbezirk West:
Pastor Rüdiger Bonke
Tannenberglplatz 1 ☎ 32 11
- Pfarrbezirk Ost:
Pastor Friedrich-Wilhelm Hageböke
Brandenburger Ring 52 ☎ 89 90
- Pfarrbezirk Mitte:
Pastor Volker Neuhoff
Kantstraße 3 ☎ 41 93
- Ludwig-Steil-Hof:
Pastor Hans-Georg Nagel ☎ 564-0
Pastor Udo Tanzmann ☎ 564-0

Gemeindebüro:

Brunhilde Fleer
(Mo. - Fr. 8 - 12 Uhr; Di. + Do. 15 - 17 Uhr)
Rahdener Straße 15 ☎ 44 15

Haus der Jugend:

Nelli Rack
Rahdener Straße 15 ☎ 84 84

Haus der Landeskirchlichen Gemeinschaft:

Memeler Straße 7

Kindergärten / Kindertagesstätte:

Brandenburger Ring 16 a ☎ 42 11
Gabelhorst 29 a ☎ 89 48
Kantstraße 1 ☎ 40 80

Hausmeister:

Arnhold Steffan ☎ 44 15

Kantorin und Kirchenmusikerin:

Erika Carl ☎ (0 57 44) 7 08
Thekla Hoffmann ☎ 2 96 53
Claudia Hoffmeister ☎ (0 57 44) 14 15

Küsterinnen und Küster:

- Martinskirche, Rahdener Str. 13:
Arnhold Steffan ☎ 44 15
- Michaelskirche, Tannenberglplatz:
Irmgard Jürgensmeyer ☎ 45 18
- Thomaskirche, Brandenb. Ring Ecke Isenstedter Str.:
Margot Hageböke ☎ 89 90

Jugendreferent

Gerhard Sauerbrey ☎ (0 57 71) 46 90

Arbeitskreis Alkohol und Obdach

der evangelischen Martinsgemeinde:
Café, Mo. u. Fr. 16 - 19 Uhr
Büro, Di. u. Do. 9 - 13 Uhr, Mi. 15 - 19 Uhr
Hirschberger Weg 39 ☎ 2 97 09

Beratungsstelle für Abhängigkeitskranke

des Diakonischen Werkes Lübecke:
☎ (0 57 41) 27 00-11, -12, -13

Beratungsstelle für Asylbewerber

des Diakonischen Werkes Lübecke:
☎ (0 57 41) 27 00-86

Beratungsstelle für Aussiedler Espelkamp

des Diakonischen Werkes Lübecke: ☎ 88 81

Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche

des Diakon. Werkes Lübecke: ☎ (0 57 41) 95 59

Beratungsstelle für Schwangerschaftskonflikte, Familienplanung und Sexualfragen

des Diakon. Werkes Minden: ☎ (05 71) 3 20 10 23

Beratung in Ehe- und Lebensfragen:

Anmeldung über das Diakonische Werk Minden
☎ (05 71) 2 32 32

Diakoniestation Espelkamp:

Ambulante Alten- und Krankenpflege
Rahdener Straße 15 ☎ 36 22

Familien- und Altenpflege

des Diakonischen Werkes Lübecke:
☎ (0 57 41) 27 00-37

Frauentreffpunkt Hexenhaus:

Frauenberatungsstelle, Frauenhaus, Frauenwohnprojekt
Im Walde 5 ☎ 65 55

Jugendgemeinschaftswerk Espelkamp:

Beratungsstelle für jugendliche Aussiedler
Rahdener Straße 15 ☎ 66 83

Kindersorgentelefon:

zum Ortstarif ☎ (0 13 08) 1 11 03

Telefonseelsorge:

zum Ortstarif ☎ (0 57 41) 1 11 01



Gottesdienste:

Martinskirche 8.30 Uhr
Michaelskirche 10.00 Uhr
Thomaskirche 10.00 Uhr
(Änderungen siehe Monatsblatt)

Gottesdienste mit Abendmahl:

An jedem 1. Sonntag im Monat in der
Michaels- und Thomaskirche;
an jedem 3. Sonntag im Monat in der
Martinskirche



Kindergottesdienst:

sonntags, Michaelskirche 11.15 Uhr

Kindernachmittag:

Martinshaus, letzter Samstag im Monat
15.00 - 17.00 Uhr



Evangelische Anstaltskirchengemeinde Ludwig-Steil-Hof

Gottesdienst

jeden Samstag
9.45 Uhr im Volkeninghaus



Bibelstunden

mittwochs, 18.00 Uhr, Michaelshaus
donnerstags, 19.30 Uhr und sonntags,
17.00 Uhr, Haus der Landeskirchlichen
Gemeinschaft, Memeler Straße



Altentagesstätte

montags bis freitags,
14.30 - 17.30 Uhr, Bürgerhaus
dienstags und mittwochs
Mittagstischangebot mit Anmeldung



Theatergruppe

mittwochs, 19.30 Uhr, Michaelshaus

Kinder-Musik-Theater der Martins-Kirchengemeinde

(Singen, Musizieren mit Orffschen
Instrumenten, Theaterspielen)
jeden Mittwoch im Martinshaus
15.00 Uhr ab 6 Jahren

Posaunenchor

dienstags, 18 Uhr, Martinshaus



Kantorei

mittwochs, 19.30 Uhr, Martinshaus



Jugendchor

donnerstags, 19.30 Uhr, Martinshaus



CVJM

Jugendtreffpunkt Michaelshaus:

Öffnungszeiten

Montag 16.00 - 19.00
Mittwoch 16.00 - 19.00
Freitag 16.00 - 19.00

Helferkreis

Dienstag 17.00

good news - Bibelclub

Freitag 19.00

Turnhalle der Birger-Forell-Realschule:

Fußball

Mittwoch 16.00 - 17.00 14 - 16-jährige
Mittwoch 17.00 - 18.00 17 Jahre u.ä.

Martinskeller:

Helferkreis

Montag 15.00 Uhr

Mädchentreff ab 13 Jahre

Freitag 17.00 - 20.00

Jungentreff ab 13 Jahre

Samstag 17.00 - 20.00

Sportgruppen

nach Vereinbarung

Hausbibelkreis:

montags 19.30 Uhr;
Kontaktadresse: Ehepaar Wiens,
Steinweg 1, Espelkamp, 05772 - 5346



Offene Jugendarbeit

Jugendcafé im Martinshaus

Öffnungszeiten

montags
16.00 - 18.00 Uhr Mädchen-Café
dienstags 16.00 - 20.00 Uhr!
18 Uhr Fußballgruppe in der Ostlandschule
mittwochs 15.00 - 20.00 Uhr
18.00 Uhr Mitarbeiterbesprechung!
donnerstags
15.30 - 16.00 Uhr Hausaufgaben-Treff
16.00 - 20.00 Uhr
freitags 15.00 - 20.00 Uhr
Fete jeden 1. Freitag im Monat
von 19.00 - 21.00 Uhr ab 12 Jahre
von 21.00 - 23.00 Uhr ab 16 Jahre

außerdem:

- Back- & Küchen-Treff
- Spielturnier Treff
- jeden Tag Billard - Kicker - Tischtennis

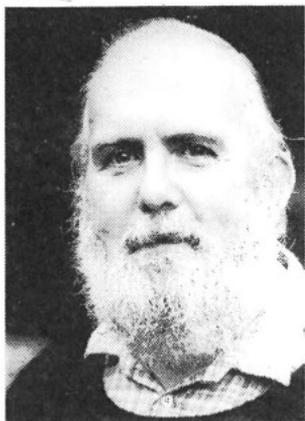
mit: Nelli Rack

Bei uns wird kein Alkohol ausgeschenkt!

Wir brauchen Beispiele,

daß wir mit dem uns anvertrauten Besitz anders umgehen können, als ihn nur für uns selbst zu nutzen und zu vermehren.

EDCS ist ein Modell dafür, wie ökumenisch, weltweit und zugleich wirtschaftspolitisch sinnvoll etwas getan werden kann für den Ausgleich zwischen Armen und Reichen auf unserer Erde. Für uns Christen eine unabdingbare Aufgabe, an der sich Einzelne, Gemeinden und Kirchen beteiligen können.



Harald Rohr, Pfarrer, Herne

Ab 450,- DM können Sie mitmachen bei diesem vorbildlichen Modell.

EDCS
Ökumenische
Entwicklungsgenossenschaft
Adenauerallee 37
53113 Bonn

Telefon:
02 28 / 2 67 98-61/62
Fax:
02 28 / 2 67 98-65



Durch persönliche Begegnungen

mit Frauen aus dem südlichen Afrika und von den Philippinen weiß ich, wie sie unter der Ungerechtigkeit unseres Wirtschaftssystems leiden. Ich möchte dazu beitragen, daß wirtschaftliche und soziale Sicherheit für sie hergestellt wird.



Dr. Hanni Berthold, Pfarrerin im Frauenreferat EKvW

Schon ab 450,- DM können Sie sich engagieren.

EDCS
Ökumenische
Entwicklungsgenossenschaft
Adenauerallee 37
53113 Bonn



Telefon:
02 28 / 2 67 98-61/62
Fax:
02 28 / 2 67 98-65

EDCS
INVESTIEREN IN GERECHTIGKEIT

P.S.: Auch die Evangelische Martinskirchengemeinde ist an der ECDS beteiligt!